

Übereinstimmungen und Differenzen

Herausgegeben von: Iwona Bartoszewicz, Marek Hałub, Tomasz Małysek,
Eugeniusz Tomiczek

Germanica Wratislaviensia 136, 2012

Abstracts

<i>Literaturwissenschaft</i>	<i>Seiten</i>
Wolfgang Brylla (Zielona Góra): Eleonora Hummels Roman <i>Die Fische von Berlin</i> im Blickpunkt narratologischer Erinnerungsinszenierung	9-24
<p>In der (deutschsprachigen) Literaturwissenschaft ist die Tendenz sichtbar, unterschiedliche Erzähltexte unter dem Gesichtspunkt der ‚Rhetorik der Erinnerung‘ zu untersuchen und sie im Gedächtnisdiskurs zu platzieren. Bei den Analysen werden dabei Fragen zum einen nach den Strukturen der Erinnerungstexte, und zum anderen nach den Strukturen der narrativ inszenierten Erinnerung aufgegriffen. Das Erzählkonzept in Eleonora Hummels Roman <i>Die Fische von Berlin</i> besteht aus heterogenen Einzelerinnerungen, die sich miteinander verbinden und die gesamte homogene (Kollektiv-)Erinnerung konstituieren. In Hummels Geschichte über die Russlanddeutschen werden zwei Erinnerungsstränge dargestellt, die jeweils einer anderen Generation angehören. Aus diesem Grund kann man den Roman als eine Subform des Gedächtnisromans einstufen.</p>	
Monika Wolting (Wrocław): Das Profil des Intellektuellen in der Bundesrepublik und der DDR	25-40
<p>Der Intellektuelle bestimmte aktiv das öffentliche und das politische Bild der Bundesrepublik. Die Intelligenz der DDR lieh ihr Gesicht der politischen Macht der SED. Wer ist ein Intellektueller? Wer verdient diese Bezeichnung? Und was muss er dafür tun? Es sind Fragen, die am Rande der Überlegungen zu deutsch-deutschen Befindlichkeiten in der Zeit der Trennung aber auch in der Zeit der Vereinigung beider deutschen Staaten zu stellen sind.</p>	
Marta Kopij-Weiß (Wrocław): Zygmunt Krasiński's Umgang mit der deutschen Literatur. Ein Beitrag zum deutsch-polnischen romantischen Kulturtransfer nach 1830	41-55
<p>Für die intellektuelle Biographie von Zygmunt Krasiński war der Umgang mit der deutschen Literatur und Philosophie von großer Bedeutung. Die deutsche Literatur war für ihn ein wahres, ästhetisches Erlebnis und eine vielfältige Inspiration, zu der er sich mehrmals bekannte. Zu den wichtigsten Autoren gehörten Jean Paul, Novalis, Hegel, Friedrich Schlegel, aber auch Goethe, dessen <i>Faust</i> deutliche Spuren in <i>Nieboska Komedia</i> hinterlassen hatte. Einen interessanten Einblick in die Rezeption der deutschen Kultur bieten Krasiński's Briefe, die man als eine Art Kommentar zu den von ihm gelesenen Werken der Deutschen betrachten kann. Den Schlüssel, das Wesen der deutschen Dichtung und der spekulativen Philosophie zu verstehen, sah der Dichter im Pantheismus, zu dem er selbst ein ambivalentes Verhältnis hatte.</p>	
<i>Sprachwissenschaft</i>	
Barbara Baj (Greifswald): Geschlechterdifferenzen in Produktnamen für Kosmetika	57-72

Produktnamen erfüllen vor allem die Funktion der Information, Assoziation und Suggestion. Dabei vermitteln sie Botschaften und Werte, die auf allgemeinen, stereotypen, klischeehaften Ansichten der Gesellschaft basieren, und bringen Werte, Lebens- und Traumvorstellungen sehr deutlich und präzise zum Ausdruck. Da die Semantik meistens auf ästhetische Bedürfnisse der Konsumenten, ihre Sehnsucht nach Exotik, Schönheit und Besonderheit ausgerichtet ist sowie darauf bedacht ist, stereotype Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern hervorzuheben, sind kosmetische Produktnamen eine besonders reiche Wissensquelle für die Analyse der Geschlechtsdifferenzen. Das Ziel des vorhandenen Artikels ist nun die Enthüllung der Geschlechterdifferenzen, die in die semantische Struktur der kosmetischen Produktnamen eingeschrieben sind.

Inge Bily (Leipzig): Deutsche entlehnte Rechtstermini als Ableitungsbasen polnischer Ortsnamen

73-82

Im Rahmen der Untersuchungen zur Rezeption des sächsisch-magdeburgischen Rechts in Mittel- und Osteuropa erfolgen u.a. auch sprachwissenschaftliche Analysen, denn es wird davon ausgegangen, dass die Rezeption des Rechts Spuren im Sprachmaterial der jeweiligen, das Recht rezipierenden Sprachgemeinschaft hinterlassen hat.

Im Beitrag werden einige Beispiele für sprachliches Lehnwort aus dem Bereich des Rechtswortschatzes mit entsprechenden Nachweisen auch in Ortsnamen Polens, z.T. darüber hinaus, vorgestellt. Behandelt werden poln. *burgrabi(a)* aus dt. *Burggraf*, poln. *ortel* aus dt. *Urteil* und poln. *wójt* aus dt. *Vogt*.

Als weitere Hinweise auf Siedlungs- und Sprachkontakt, nachgewiesen in Ortsnamen, gelten: *zeitweilige Mehrnamigkeit von Siedlungen, Mischnamen und das Nebeneinander von Siedlungen*.

Małgorzata Czarnecka (Wrocław): „Am Worte dreierlei“: Konnotationen im Kontext der Wortbedeutung. Konnotation, Wortbedeutung, Assoziation, Linguistik

83-94

Im Allgemeinen wird angenommen, dass die Wortbedeutung in zwei Aspekten dargestellt werden können: als die „primäre“ Bedeutung (in der Linguistik „Denotation“ genannt) oder als „Nebenbedeutung“, d.h. Bedeutung, die sich auf zusätzliche Begriffsinhalte bezieht („Konnotation“). Unter den Wissenschaftlern besteht jedoch kein Konsens darüber, welche Aspekte der Wortbedeutung die Konnotation umfasst. Ziel der Arbeit ist zu zeigen, in wieweit Konnotationen zur Wortbedeutung gehören. Deshalb wird zuerst ein Überblick über die Darstellung der Konnotation in der Sprachwissenschaft gegeben. Danach wird versucht, den Begriff „Wortbedeutung“ zu bestimmen und die Möglichkeiten der Bedeutungsbeschreibung aufzuzeigen. In Kapitel 4 wird diskutiert, wie Konnotationen im Rahmen der Wortbedeutung funktionieren und wie sie linguistisch beschrieben werden können.

Ireneusz Gaworski (Warszawa): Rhetorisch-stilistische Merkmale der Textsorte Leichenpredigt und ihre sprachliche Realisierung im Kontext der sprachdiachronen Deutschstudien

95-110

Leichenpredigt – eine der bedeutsamsten Textsorten des deutschsprachigen protestantischen Erbauungsschrifttums überhaupt – erfreute sich seit dem Tode Luthers über 200 Jahre lang in den breiten Kreisen der damaligen Gesellschaft enormer Popularität. Das erleichterte und beschleunigte den Übergangsprozess vom Frühneuhochdeutschen zum Neuhochdeutschen. Die Unmenge von erhaltenen Textexemplaren stellt eine nahezu ideale Grundlage für die diachronen Deutschstudien in der entscheidenden Sprachentwicklungsperiode. Geschildert werden in dem vorliegenden Beitrag die rhetorischen und stilistischen Charakteristika der Textsorte, ihr Einfluss auf die Textstruktur sowie ausgewählte Formen ihrer sprachlichen Realisierung mit besonderer Berücksichtigung der Syntax.

Hans W. Giessen (Saarbrücken): Hybridisierung oder Verschwinden des ‚Erklärstücks‘? Eine Untersuchung am Beispiel der ‚Süddeutschen Zeitung‘, samt phänomenologischer Interpretation der Befunde

111-122

Traditionell war Journalismus von einer strengen Trennung zwischen objektiver und subjektiver Berichterstattung geprägt gewesen. Seit den späten sechziger Jahren hat dieses Prinzip aber an Bedeutung verloren. Was sind die Folgen dieser Entwicklung? Der Artikel untersucht die ‚Meinungsseite‘ der ‚Süddeutschen Zeitung‘. Die traditionelle Unterscheidung zwischen klassischem ‚Kommentar‘ und ‚Erklärstück‘ ist verschwunden. Der Versuch der Erklärung verweist darauf, dass erklärende Elemente heute auch in den ‚objektiven‘ Textsorten der ‚Süddeutschen Zeitung‘ üblich geworden sind, so dass kein Bedarf mehr für eine explizit erklärende Textsorte besteht. Es handelt sich also nicht um eine Hybridisierungsentwicklung der beiden Textsorten. Aus historischen Gründen existiert zwar noch ein eigener Platz für ‚Erklärstücke‘; tatsächlich handelt es sich bei den dort abgedruckten Texten aber

ausschließlich um Meinungskommentare.

Agnieszka Nyenhuis und Karin Pittner (Bochum): Faktoren der Genuszuweisung – ein Vergleich anhand von Anglizismen und Polonismen

123-148

Anglizismen haben im Deutschen überwiegend maskulines Genus, während Polonismen in der Mehrzahl Feminina sind. In diesem Aufsatz werden die Faktoren der Genuszuweisung an Polonismen (basierend auf einem Korpus von Entlehnungen in den schlesischen Dialekt) und Anglizismen untersucht, um den Unterschied zu erklären.

Rafał Szubert (Wrocław): Das europäische Integrationskonzept vor dem Hintergrund der Sprach- und Sprachenfrage

149-164

Im vorliegenden Beitrag wird das Phänomen der Multisprachigkeit der Europäischen Union im Kontext der angestrebten kommunikativen Effektivität der Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten und ihrer Gesellschaften behandelt. Der Autor vertritt den Standpunkt, dass diese kommunikative Effektivität insbesondere gilt, wenn im Mittelpunkt der Diskussion Funktion und Verständlichkeit von Fachsprachen stehen, die von Wichtigkeit für die Qualität des Lebens jeder modernen Gemeinschaft sind.

Petra Szatmári (Budapest): Partikelverben im Kontrast: *auf-* und *fel-* Verben

165-180

Wortschatzerweiterung durch Wortbildung erfolgt vor allem im Bereich der Hauptwortarten. Neben der Komposition ist als zweite äußerst produktive Wortbildungsart des Deutschen die sog. explizite Derivation (Ableitung) anzusehen. Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf Wortbildungsphänomene im verbalen Bereich. Deutsche *auf-*Verben sollen im Rahmen der kontrastiven Linguistik einer genaueren Betrachtung unterzogen werden. Hintergrund ist die Tatsache, dass aufgrund der Lehnkontakte mit dem Deutschen die ungarische Partikel *fel-* mit Semen der deutschen Partikel *auf-* ausgestattet wurde, was mit zahlreichen Lehnübersetzungen einherging.

Ausgehend von den deutschen *auf-*Verben soll ein Vergleich vor allem semantischer Merkmale Gemeinsamkeiten und Unterschiede mit den ungarischen *fel-*Verben verdeutlichen. An ausgewählten Verbgruppen werden im gegebenen Rahmen verschiedene syntaktische Erscheinungen beleuchtet.

Kulturwissenschaft

Sabine Voda Eschgfäller (Olomouc): Franz Joseph I. erinnern oder The Empire Strikes Back

181-193

Der Beitrag beschäftigt sich mit der vielfältigen Rezeption der Figur Kaiser Franz Josephs I. in der (mitteleuropäischen) Gegenwart. Dabei wird versucht, zwischen einer historischen und einer mythischen Figur des Monarchen zu unterscheiden. Es wird aufgezeigt, in wie viele unterschiedliche Bereiche von Geschichtswissenschaft, Kultur und Konsum die Ikone des „Übervaters“ aus der Hofburg Einzug gehalten hat und wie leicht die beiden Dimensionen, das historische und das mythische manchmal ineinander geraten, obwohl man sie eigentlich rational auseinanderhalten hätte wollen.

Rezensionen und Berichte

194-238